

ALEXANDER SMITH / MARTYN ALLEN / TOM BRINDLE / MICHAEL FULFORD, *The Rural Settlement of Roman Britain*. New Visions of the Countryside of Roman Britain Band 1 = Britannia Monograph Series Band 29. The Society for the Promotion of Roman Studies, London 2016. £ 40,00. ISBN 978-0-907764-43-4. xxv, 469 Seiten, 400 farbige Abbildungen.

Die hier zu besprechende Monographie umfasst 494 Seiten und ist umfangreich bebildert mit Karten, Diagrammen und Grundrissen in Schwarz-Weiß und in Farbe. Aus der Titelseite und dem Vorwort, nicht jedoch auf dem Umschlag wird ersichtlich, dass sie den ersten Teil der dreiteiligen Reihe „New Visions of the Countryside of Roman Britain“ darstellt, die zukünftig durch Studien zur römischen Wirtschaft sowie zu Kult und Religion der ländlichen Bevölkerung in der römischen Zeit vervollständigt wird.

Das Werk ist in zwölf Kapitel untergliedert. Nach einer Einführung in das Thema und einer Definition der unterschiedlichen Typen der ländlichen Besiedlung stehen die einzelnen Gebäude hinsichtlich ihrer Funktion und architektonischen Ausgestaltung im Vordergrund. In den acht folgenden Kapiteln wird die römische Besiedlung in den unterschiedlichen Naturräumen analysiert und die Ergebnisse werden im zwölften Kapitel zusammengefasst. Es folgt ein Appendix mit Angaben zu den online frei verfügbaren digitalen Daten. Nach dem Literaturverzeichnis bildet ein Stichwortregister den Schluss des Buches.

Die Daten der Studie basieren auf den zahlreichen bauvorbereitenden Ausgrabungen in England und Wales nach der Novellierung der Denkmalschutzgesetze in den 1990er Jahren. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse wurden bzw. werden in der Regel nicht oder nur auszugsweise oder sehr entlegen publiziert; sie liegen meist nur in Form von unpublizierten Abschlussberichten vor. Um diese Ergebnisse und die damit einhergehenden großen Datenmengen der Forschung zur Verfügung zu stellen, wurde eine Datenbank mit den Grabungsergebnissen eingerichtet. Hierdurch war es möglich, die „akademische“ Archäologie an den Universitäten mit der „kommerziellen“ Archäologie der Grabungsfirmen zu verknüpfen und mehrere vorangegangene, vergleichbare Datensammlungen zusammenzuführen. Die online abrufbaren Daten bilden die Grundlage für diese Studie und die noch erscheinenden Titel in der Reihe.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen der ländlichen Besiedlung stehen Fragen zu deren Morphologie, zur Architektur der Gebäude, zum Einfluss der eisenzeitlichen Besiedlung, zu den regionalen Unterschieden in der Siedlungsform und -lage, zu den überregionalen Unterschieden in der chronologischen Entwicklung, zu den Wechselwirkungen zwischen landschaftlichen und kulturellen Einflüssen und letztendlich zu den unterschiedlich starken Einflüssen, die sich durch die Nähe zu urbanen Zentren und Straßen bemerkbar machen. Bereits im Vorwort wird deutlich gemacht, dass das vorliegende Werk es nicht leisten kann, eine abschließende Analyse zur Besiedlungsdichte des römischen Britanniens zu liefern.

In dem Kapitel „Einführung“ (S. 1–16) gehen die Autoren M. Fulford und T. Brindle auf die Forschungsgeschichte zur römischen Besiedlung ein und erläutern die Aufnahme der Fundstellen in die Datenbank. Einen großen Stellenwert nimmt dabei die quellenkritische Auseinandersetzung mit den Parametern ein, die unter anderem Aspekte der Forschungsgeschichte im Allgemeinen, des Forschungsstandes der jeweiligen Fundstelle und der Fragen der Datierung sowie die wissenschaftliche Qualität und Aussagekraft der konsultierten Abschlussberichte betrifft.

Hier wird der große Informationsgewinn deutlich, der bereits seit den 1970er Jahren mit Beginn von Notgrabungen vor allem im Bereich der „non-villa“-Fundstellen festzustellen ist. Zentrale Themen des Kapitels sind ferner eine Einführung in die Arbeitsweise bei der Erstellung der Datenbank und die Kriterien bei der Auswahl der Fundstellen.

In die Datenbank aufgenommen wurden alle Fundstellen, die seit der späten Eisenzeit bis in die römische Zeit hinein besiedelt waren. Siedlungen, die noch im 5. Jahrhundert und später genutzt wurden, sind in der Datenbank verzeichnet, wohingegen solche, die erst im 5. Jahrhundert gegründet wurden, keinen Eingang in die Analyse fanden. Ebenfalls nicht aufgenommen wurden Fundstellen mit ersichtlichen „non-rural characteristics“ wie beispielsweise militärische Fundplätze, urbane Zentren mit Verteidigungsmauern und auch *civitas*-Vororte und *coloniae*. Die im Projekt aufgenommenen Siedlungen wurden in übergeordnete Typen („major site type“) untergliedert, die wiederum die Basis für mehrere Unterkategorien („minor site type“) bildeten. So wird z. B. der übergeordnete Begriff „rural settlement“ weiter untergliedert in „farmstead“, „villa“, „agricultural building“, „isolated building“, „hillfort“, „cave“. Dabei kann, je nach Kenntnisstand zu einer Fundstelle, diese auch in mehreren übergeordneten Kategorien eingegliedert sein, wie das Beispiel einer Villa mit Keramikproduktion zeigt, die sowohl im „major-site-type“ „rural settlement“ als auch im „major-site-type“ „industry“ gelistet ist. In den Unterkategorien findet man dann diese Fundstelle bei den „farmsteads“ und in der Klassifikation „pottery“. Als problematisch bei der Datierung der Fundstellen stellt sich die regional sehr unterschiedliche Menge und chronologische Empfindlichkeit der Keramik dar. Die Abgrenzung der acht unterschiedlichen Untersuchungsgebiete erfolgte auf Basis ihrer naturräumlichen Spezifika und der archäologischen Datengrundlage.

War die Datenbank bzw. das gesamte Projekt zunächst dazu konzipiert, die Grabungsergebnisse der Firmenarchäologie zusammenfassend der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen, flossen im Laufe des Projektes auch Forschungsgrabungen und Altgrabungen in die Auswertung mit ein. Es wurden allerdings nur ausgegrabene Fundstellen in die Analyse aufgenommen – keine Oberflächenfundplätze oder nicht datierbare Luftbildbefunde.

Im zweiten Kapitel (S. 17–43) präsentieren M. Allen und A. Smith die morphologische Klassifikation der ländlichen Besiedlung im römischen Britannien. Anhand der Grabungsbefunde erfolgt eine Unterteilung in „open farmsteads“ und „enclosed farmsteads“ entsprechend des Vorhandenseins eines oder mehrerer Umfassungsgräben für die späteisenzeitlichen Fundstellen. Dabei sind die Hofstellen mit Umfassungsgräben am häufigsten nachgewiesen und weisen auch die größte Verbreitung auf – eine Tatsache, die von den Autoren auch quellenkritisch hinterfragt wird, da nicht auszuschließen ist, dass die Siedlungen ohne Umfassungsgräben schlechter zu erkennen und identifizieren sind. „Enclosed farmsteads“ wurden von den Bearbeitern aufgrund des Grundrisses in vier Untertypen („rectilinear“, „curvilinear“, „irregular“, „D-shaped“) unterteilt, wobei einzelne dieser Untertypen regionale Verbreitungsschwerpunkte aufweisen. Regionale Unterschiede sind auch bei der Anzahl der Gräben zu verzeichnen. Als „complex farmsteads“ mit den Untertypen „divided enclosures“ und „linear complexes“ beschreiben die Autoren solche „farmsteads“ mit funktional unterschiedlich genutzten Bereichen. Als neue Siedlungsform ab dem Beginn des römischen Einflusses in Britannien wird die „villa“ als eigene Kategorie geführt, deren Definition später im Text auf Seite 44 zu finden ist. Nach den Einzelsiedlungen werden die Kleinsiedlungen in „roadside settlements“, „military vici“ und „villages“ unterteilt. Hierunter fassen die Autoren Siedlungen mit einer Größe von mehr als 3 ha mit Ausnahme von urbanen Zentren, *civitas*-Vororten und befestigten Kleinstädten („small towns“) zusammen. Die Unterscheidung zwischen „roadside settlement“ und „villages“ basierte auf dem vorhandenen bzw. fehlenden direkten Bezug der Siedlung zum römischen Straßensystem. Letztgenannte Siedlungsform zeichnet sich durch eine Ansammlung mehrerer „farmsteads“ aus, wobei die Vielzahl der Einzelhöfe den Unterschied zu den „complex farms“ darstellt. Die dritte Kategorie „military vici“ erfüllt zwar die Kriterien eines „roadside settlements“, ihr wird aber aufgrund der Verbindung mit den Kastellen eine unterschiedliche Funktion zugewiesen.

Das dritte Kapitel (S. 44–74) von A. Smith befasst sich mit den Gebäuden. Diese werden entsprechend der umfassenden Datengrundlage nach folgenden Charakteristika unterteilt und

anhand unterschiedlicher Variablen definiert: Form (rechteckig oder rund), Baumaterial (Stein- oder Lehmfachwerk), Funktionszuweisung einzelner Räume innerhalb des Hauses, Chronologie (Gesamtnutzung des Gebäudes, Form, Baumaterialien), architektonische Ausgestaltung (Ziegeldach, Wandmalerei, Fensterglas, Mosaikböden, Hypokaustanlagen) und besondere Gebäudetypen bei den *villae*. Es folgt dann die diachrone Beschreibung und Analyse dieser Charakteristika und ihrer Variablen für das gesamte Untersuchungsgebiet.

In den folgenden Kapiteln 4 bis 11 steht die Entwicklung der einzelnen Regionen im Vordergrund. Beginnend im Süden werden die Forschungsergebnisse zur Besiedlung Britanniens bis zur schottischen Grenze vorgestellt. Im Zentrum stehen dabei naturlandschaftliche Aspekte, die Datengrundlage, die Einbettung der Villen in die Siedlungslandschaft, Fakten zur regionalen Chronologie sowie die Entstehung und Entwicklung der ländlichen Siedlungen und deren Kontinuität bzw. Diskontinuität von der Eisenzeit bis in die römische Epoche bzw. von dieser bis ins Frühmittelalter. Ergänzt werden die Informationen im Text durch Tabellen, Diagramme, Verbreitungskarten, Grundrisse und Pläne. Es folgen Informationen zum landschaftlichen Kontext und zur Einbettung in die regionale und überregionale Infrastruktur. Anhand von Kleinfunden wird dann versucht, eine Hierarchie der Siedlungen zu erarbeiten. Die Erarbeitung einer Siedlungshierarchie anhand der Qualität und Quantität der Kleinfunde sieht Rez. sehr kritisch, da hierfür Faktoren wie Grabungstechnik, Grabungsdauer, Erhaltung der Funde und Befunde sowie die Zeitstellung der entsprechenden Fundstellen eine wichtige Rolle spielen. Abschließend finden sich in den einzelnen regionalen Kapiteln noch Vergleichsstudien der Gebiete.

Im Kapitel 12 (S. 385–420) werden die vorangegangenen regionalen Studien zusammenfassend analysiert und dargestellt. Außer der seit langem bekannten Tatsache, dass die Struktur der römischen Besiedlung in keiner Weise als uniform bezeichnet werden kann, wurde auch deutlich, dass die pauschale Unterteilung in die eher militärisch geprägten Landstriche im Norden und Westen und die mehr zivil geprägten Bereiche im Süden und Osten in dieser vereinfachten Form nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand entspricht. Diese Unterteilung wird den Unterschieden in der geographischen Komplexität auf Provinzebene, aber auch auf nationalem und regionalem Niveau in Bezug auf fast alle Faktoren der ländlichen Besiedlung nicht mehr gerecht. So dominieren zahlenmäßig „enclosed farmsteads“ vor allem in den nördlichen und westlichen Landesteilen, wohingegen „complex farmsteads“ vor allem im Süden und Osten festzustellen sind. Doch auch hier sind regionale Ausnahmen belegt. Große nationale, aber vor allem regionale Unterschiede sind auch bei der Gestaltung und Ausführung der Gebäude zu beobachten.

Bei der Dichte der ländlichen Besiedlung fallen große Unterschiede auf, was aber, wie die Autoren es quellenkritisch völlig richtig darstellen, kaum die Realität in der Antike darstellt. Vielmehr wird hier die Menge an archäologischen Ausgrabungen abgebildet. Bestätigt wird dies durch Detailstudien und den Vergleich mit Luftbildbefunden und Prospektionsergebnissen, die nicht in die Analyse mit einfließen. Geringe Unterschiede gibt es im Hinblick auf das Siedlungsmaximum. So finden sich im Süden und Osten gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts die meisten Siedlungen, wohingegen dies im Nordosten und im *Central Belt* erst im späten 2. Jahrhundert der Fall ist.

Die Überlegungen zur chronologischen Entwicklung des Siedlungswesens sieht Rez. kritisch, da lediglich die ausgegrabenen Siedlungen in die Auswertung einbezogen werden. Ferner besteht bei einer nur partiell ausgegrabenen Siedlung die Möglichkeit, dass nur der Teil untersucht worden ist, der im Gegensatz zum Rest der Siedlung zu einem späteren oder früheren Zeitpunkt gegründet oder aufgegeben wurde. Diese Bedenken gelten auch für Berechnungen der Bevölkerungsgröße. Zudem wird aus Sicht des Rez. bei der Analyse des Fundmaterials zu wenig quellenkritisch vorgegangen. Zwar werden Aktivitäten von Sondengängern in die Auswertung teilweise einbezogen,

doch Unterschiede in der Grabungstechnik oder Unterschiede, die durch eine andersartige Entwicklung der einzelnen Fundplätze zu erklären sind, werden nicht berücksichtigt. Das gilt auch für die Analyse der Fauna und Flora.

Den Schluss bilden eine Einführung in die Benutzung der Online-Datenbank, Erläuterungen zur Kernel-Dichte-Analyse und Erklärungen zu den einzelnen Fundkategorien. Am Ende des Buches finden sich das Literaturverzeichnis sowie ein Ortsnamen- und Sachregister.

Abschließend ist festzustellen, dass das Werk durch seine sehr große Informationsdichte im Text, aber vor allem auch durch vorzügliche Abbildungen, Karten und Grafiken besticht. Inhaltlich ist allgemein hervorzuheben, dass die in der Forschung übliche Fokussierung auf römische Villen nicht mehr statthaft ist, sondern vor allem durch die Notgrabungen der Blick auf andere Befundarten und Siedlungsformen in der ländlichen Besiedlung zu richten ist. Etwas irritierend ist die graphische Darstellung des Arbeitsgebietes in Großbritannien ohne die Gebiete nördlich des Hadrianswalls, die nicht in die Analyse einfließen und in der gleichen Farbe dargestellt sind, wie Nordsee, Atlantik oder Ärmelkanal. Aus Sicht des Rez. verzerrt die ausschließliche Aufnahme ausgegrabener Siedlungen das Siedlungsbild. Dies wird allerdings von den Autoren auch selbstkritisch reflektiert, wie das Beispiel der mit einer Trockenmauer umgebenen „farmsteads“ zeigt, die in der Kartierung unterrepräsentiert sind, da diese seltener ausgegraben und nur über Luftbilder bekannt sind (S. 26). Zudem sind die in die Studie eingeflossenen Daten derart komplex und umfangreich, dass nach Erfahrung des Rez. die zusätzliche Aufnahme weiterer Daten wie Prospektionsergebnisse eine Publikation und Bearbeitung der Siedlungsgenese nicht mehr realisierbar gemacht hätte.

Alles in allem ist es den Autoren jedoch vorbildlich gelungen, die sehr heterogenen, über mehrere Jahre auf sehr vielen unterschiedlichen Grabungen erarbeiteten Forschungsergebnisse in stringenter, überschaubarer und in jedem Fall nachprüf- und vollziehbarer Art und Weise zusammenfassend zu präsentieren. Das angestrebte Ziel, die Ergebnisse der kommerziellen Archäologie der breiten wissenschaftlichen Forschung näher zu bringen und weitere Forschungsarbeiten damit zu ermöglichen, kann als erreicht angesehen werden. Mit diesem Forschungsansatz, der zugegebenermaßen mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden ist, legen die Kollegen in Großbritannien die Latte hoch für vergleichbare überregionale, wenn nicht sogar nationale Projekte in der Siedlungsarchäologie, und das nicht nur für die römische Zeit.

D-56077 Koblenz
Niederberger Höhe 1
E-Mail: peter.henrich@gdke.rlp.de

Peter Henrich
Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Direktion Landesarchäologie
Außenstelle Koblenz

THOMAS FISCHER / ERIKA RIEDMEIER-FISCHER, Der römische Limes in Bayern. Geschichte und Schauplätze entlang des UNESCO-Welterbes. Archäologie in Bayern. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017. € 26,95. ISBN 978-3-7917-2906-0. 232 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten.

Thomas Fischer, ehemaliger Professor für provinzialrömische Archäologie, ist einer der besten Forscher und Kenner des römischen Limes in Deutschland. Seine Bücher und zahllosen Beiträge erfassen viele wichtige Themenbereiche zur Geschichte und Archäologie des römischen Rätien. Auch die Beschreibung des römischen Limes in Bayern gehört dazu. Es ist nun das zweite Mal, dass er diesem Thema umfangreiche Zeit und Arbeit gewidmet hat. Zum ersten Mal geschah dies noch zusammen mit Professor Günter Ulbert Anfang der achtziger Jahre – ich kann mich